

Rückwanderung nach Ostdeutschland: Erfolg bremst Heimkehrneigung

Die zentrale Ursache der Abwanderung junger gebildeter Menschen aus Ostdeutschland ist die Suche nach einem geeigneten Arbeits- oder Ausbildungsplatz. Im Zuge der aktuellen Debatte um einen bevorstehenden Fachkräftemangel wird dabei immer öfter von einem Humankapitalverlust für die Neuen Bundesländer gesprochen. Es wandern jedoch nicht nur Personen aus den Neuen Bundesländern ab, sondern es gibt durchaus auch einen quantitativ bedeutsamen Migrationsstrom von West nach Ost, der allerdings in der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion bisher noch relativ wenig Beachtung erfahren hat.²³

So verließen 3 049 974 Menschen von 1991 bis 2006 die Neuen Bundesländer, doch auch 2 062 205 Personen wanderten aus den Alten Ländern in die ostdeutschen Regionen zu.²⁴ Dabei zeigte sich, dass Rückwanderung innerhalb des Zuzugsstroms in ostdeutsche Regionen eine bemerkenswerte Größe darstellt. Von den Menschen, die zwischen 1991 und 2000 nach Westdeutschland abgewandert waren, kehrten bis 2001 ca. 20% zurück, und im Verhältnis zu den primären West-Ost-Migranten beträgt der Anteil der Remigranten an der gesamten Zuwanderung in die Neuen Bundesländer etwa 50%.²⁵

In diesem Kontext versucht der vorliegende Beitrag, wesentliche Faktoren zu identifizieren, welche die Entscheidung für oder gegen eine Rückkehr in die zuvor verlassene Region beein-

flussen. Erklärt werden soll dabei die *Rückkehrneigung*, d. h. die Bereitschaft zurückzuwandern. Zwar kann damit noch nicht ausgeschlossen werden, dass sich diese Bereitschaft nicht materialisiert, dennoch dürfte mit einer solchen Analyse der *conditio sine qua non* einer Rückwanderung auf die grundlegende Stufe der Rückwanderungsentcheidung abgestellt werden. Einschränkend ist darauf zu verweisen, dass das Hauptaugenmerk der Untersuchung auf arbeitsmarktbezogener Mobilität liegt, d. h. auf Personen, die sich bereits im Erwerbsleben befinden – die Ausbildungsmigration bleibt an dieser Stelle ausgespart.

Soziale Bindung und Arbeitsmarkteinschätzung erklären Rückkehrmigration

Rückwanderung lässt sich vergleichsweise schwer in die üblichen Erklärungsmodelle der Migrationsforschung integrieren. Im Kontext der Binnenmigration wurde sie bisher nur selten erforscht, weshalb aus theoretischer Sicht hauptsächlich auf die Ergebnisse der internationalen Migrationsforschung zurückzugreifen ist. Auf diesem Feld lässt sich grob zwischen Makrotheorien bzw. raumbezogenen Erklärungsansätzen und Mikrotheorien bzw. akteursbezogenen Ansätzen unterscheiden.

Da Rückkehrmigration entgegen der Hauptwanderungsrichtung meist eine Bewegung von einer ökonomisch stärkeren in eine ökonomisch schwächere Region darstellt, scheinen makroanalytische Ansätze keinen ausreichenden Erklärungsgehalt aufzuweisen, um diese Form der Migration allein auf strukturelle Ursachen – beispielsweise Push- und Pull-Faktoren im Bereich des Arbeitsmarktes – zurückzuführen. Vielmehr soll im Hinblick auf Rückwanderung das Augenmerk auf folgende eher mikrotheoretische Erklärungsansätze gelenkt werden: i) die Humankapitaltheorie, ii) die Theorie sozialer Netzwerke:

i) Im Sinne der Humankapitaltheorie werden Wanderungen als individuelle Investitionen in Humankapital verstanden.²⁶ Eine Wanderung erfolgt immer dann, wenn der Gegenwartswert einer solchen Investition den Gegenwartswert aus anderen Investitionsmöglichkeiten übersteigt. Kosten und Erträge, die aus der Migration resultieren, werden

²³ Die folgende Untersuchung basiert auf einer Befragung, die im Rahmen des DFG-Projektes „Brain drain aus Ostdeutschland“ am Lehrstuhl für Sozialgeographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Friedrich durchgeführt wurde. Die Autoren danken dem Lehrstuhl, insbesondere Herrn Prof. Dr. Friedrich und Frau Dr. Schultz sowie Frau Dr. Glorius und Frau Dr. Knabe, für die Möglichkeit der Nutzung der Daten.

²⁴ Vgl. FRIEDRICH, K.: 16 Jahre innerdeutsche Ost-West-Migration – eine Einführung in die Transformation eines geschlossenen Migrationsregimes in die Postmoderne, in: K. Friedrich; A. Schultz (Hrsg.), Brain drain oder brain circulation? Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration. Forum ifl, Heft 8/2008, S. 13-20.

²⁵ Vgl. BECK, G.: Wandern gegen den Strom: West-Ost-Migration in Deutschland, in: F. Swinaczny; S. Haug (Hrsg.), Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 112/2004, S. 95-112. Auch im Bereich der internationalen Migration werden vergleichbare Werte gemessen. Vgl. OECD: International Migration Report: SOPEMI 2008 Edition. Paris 2008.

²⁶ Vgl. SJAASTAD, L. A.: The Costs and Returns of Human Migration, in: The Journal of Political Economy 70 (5), 1962, pp. 80-93.

dabei in monetäre und nicht monetäre Faktoren untergliedert. Monetäre Kosten können zum Beispiel Ausgaben im Zusammenhang mit dem Umzug sein, die stark mit der Wanderungsdistanz zusammenhängen. Nicht monetäre Kosten hingegen können Opportunitätskosten entgangener Einnahmen sein, beispielsweise durch den Umzug selbst, durch die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle oder durch eine notwendige Einarbeitungszeit. Die wichtigsten monetären Erträge einer Migration bestehen in der Steigerung des Realeinkommens. Allgemein gilt: Je höher die zu erwartenden Einkommenszuwächse ausfallen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Migration.²⁷

Rückwanderung im Rahmen des Humankapitalmodells kann damit auf zwei Weisen erklärt werden. Zum einen kommt es zu einer Umkehr der Migrationsrichtung, wenn sich die individuellen *Erwartungen* an den Zielort nicht erfüllt haben, es also zu keiner Steigerung des Einkommens oder gar zu einer Verschlechterung kam. Zum anderen können sich die *regionalen Charakteristika* in der Zwischenzeit derart geändert haben, dass eine Rückkehr mittlerweile die lohnendere Alternative darstellt. Aufgrund der bestehenden strukturellen Disparitäten zwischen Ost und West scheint diese Alternative jedoch die unwahrscheinlichere zu sein.

ii) Die Einbettung in soziale Netzwerke, familiäre Beziehungen, persönliche und regionale Bindungen sowie die Möglichkeit, auf diese sozialen Ressourcen zurückzugreifen, spielen bei der Wanderungsentscheidung eine zentrale Rolle. In welche Richtung sich der Einfluss sozialer Beziehungen auf die Migrationsentscheidung auswirkt, ist allerdings nicht eindeutig. Soziale Beziehungen von Migranten zu Herkunfts- oder Zielregionen (Familie, Freunde etc.) können sich sowohl wanderungsfördernd als auch wanderungshindernd auswirken. So können starke soziale Bindungen an die Herkunftsregion eine mögliche Rückwanderung fördern, gute soziale Netzwerke in der Zielregion hingegen negativ auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit auswirken. In diesem Zusammenhang ist auf das im internationalen Kontext häufig beschriebene Phänomen der *temporary migration* hinzuweisen. Personen halten dabei ihre sozialen Beziehungen zur Herkunftsregion aufrecht, weil sie mit hoher Wahrscheinlichkeit zurückkehren werden. Umgekehrt integrieren sich Personen stärker in der Zielregion, wenn sie beabsichtigen, dauerhaft ab-

zuwandern. Auf den vorliegenden Fall der Binnenwanderung von Ost nach West ist diese Argumentation ebenfalls anwendbar. Demzufolge deutet die Investition in Sozialkapital am Zielort der Abwanderung auf eine geringe Rückkehrneigung hin, die Fortsetzung intensiver Kontakte in die Abwanderungsregion hingegen auf den Typus *temporary migrant* und damit auf ein hohes Rückkehrpotenzial.

Somit lassen sich aus den theoretischen Überlegungen heraus zwei Hypothesen zum Zusammenhang von Rückkehrneigung und Arbeitsmarkterfolg bzw. sozialer Vernetzung ableiten:

a) Eine negative Einschätzung des eigenen Arbeitsmarkterfolges als Maß für die Enttäuschung der mit der Abwanderung verbundenen Erwartungen wirkt sich positiv auf die Rückkehrbereitschaft aus.

b) Starke soziale Bindungen zur Herkunftsregion fördern die Rückwanderungsneigung, während soziale Integration in die Zielregion wanderungshemmend wirkt.

Bisherige empirische Befunde

Empirische Arbeiten zu den Determinanten von Rückkehrmigration finden sich vornehmlich im Bereich der internationalen Migrationsforschung.²⁸ Nur sehr wenige Untersuchungen beschäftigten sich demgegenüber mit Rückwanderung und Rückkehrintentionen im Kontext der Ost-West-Binnenmigration.²⁹ Auch in den wenigen empirischen

²⁸ Hierfür seien beispielhaft folgende Studien genannt: BAILEY, A. J.: Migration History, Migration Behavior and Selectivity, in: *The Annals of Regional Science* 27 (4), 1993, pp. 315-326. – DUSTMANN, C.; WEISS, Y.: Return Migration: Theory and Empirical Evidence from the U.K., in: *British Journal of Industrial Relations* 45 (2), 2007, pp. 236-256. – MAYR, K.; PERI, P.: Brain Drain and Brain Return: Theory and Application to Eastern-Western Europe. CReAM Discussion Paper 11. London 2009.

²⁹ Rückwanderung bzw. Rückkehrbereitschaft nach Ostdeutschland wird in folgenden Untersuchungen thematisiert: FRIEDRICH, K.; SCHULTZ, A.: Abwanderungsregion Mitteldeutschland. Demographischer Wandel im Fokus von Migration, Humankapitalverlust und Rückwanderung, in: *Geographische Rundschau* 6, S. 28-33. – SCHULTZ, A.: Brain drain aus Ostdeutschland? Ausmaß, Bestimmungsgründe und Folgen selektiver Abwanderung, in: *Forschungen zur Deutschen Landeskunde*, Bd. 258. Deutsche Akademie für Landeskunde: Leipzig 2009. – DIENEL, C. et al.: Zukunftschancen junger Frauen in Sachsen-Anhalt. Zukunftschancen junger Familien in Sachsen-Anhalt. Abschlussbericht. Studie im Auftrag der Landesregierung Sachsen-Anhalt. Magdeburg 2004. – GERLOFF, A.: Abwanderung und Heimatbindung junger Menschen aus Sachsen-Anhalt – Ergebnisse einer empirischen Untersu-

²⁷ Vgl. KALTER, F.: Wohnortwechsel in Deutschland. Leske + Budrich: Opladen 1997.

Analysen zum Rückkehrverhalten Ostdeutscher zeigt sich, dass bei den Abgewanderten generell eine prinzipielle Offenheit gegenüber einer möglichen Rückkehr nach Ostdeutschland besteht. Sowohl in der Studie „Zukunftschancen junger Familien in Sachsen-Anhalt“ im Auftrag der dortigen Landesregierung³⁰ als auch im Rahmen einer Befragung innerhalb des DFG-Projektes „Brain drain aus Ostdeutschland“³¹ bejahte die Mehrheit die Frage nach einer möglichen Rückkehr bzw. schloss eine Rückwanderung nicht von vornherein aus. Das heißt, dass ein nicht unbedeutendes Maß an Rückkehrpotenzial vorhanden ist.

In differenzierter Betrachtung zeigt sich ferner, dass die Rückkehrbereitschaft wesentlich von den ökonomischen Faktoren wie der regionalen Arbeitsmarktlage, der Angleichung der Lohnniveaus und der Karrieremöglichkeiten getrieben wird. Für Personen in einer Partnerschaft ist es zudem wichtig, dass auch die ökonomische Perspektive des Lebenspartners gesichert ist.³² Doch auch soziale Netzwerke und familiäre Beziehungen sowie persönliche Verbundenheit mit der Herkunftsregion („Heimatgefühl“) beeinflussen die mögliche Rückwanderungsentscheidung. Krankheit oder Pflegebedürftigkeit von Familienmitgliedern, das Erben von Wohneigentum oder die Übernahme eines Familienunternehmens wurden als weitere Gründe für eine mögliche Rückkehr identifiziert. Gewisse Indizien gibt es auch dafür, dass Rückwanderung als Ausweg aus Problemsituationen, hervorgerufen durch missglückte Integration und Unzufriedenheit in der Zielregion, in Betracht gezogen wird. Werden die Wanderungsmotive nach Altersgruppen der Rückkehrer getrennt betrachtet, so zeigt sich in einigen Studien, dass bei älteren Altersgruppen private Gründe überwiegen. Bei den jüngeren Altersgruppen (18- bis 30-Jährige) hingegen überwiegen rein berufliche Gründe in Bezug auf eine Rückkehr.³³

Die bisherigen Befunde geben zwar Auskunft darüber, welche Motivkomplexe einer möglichen

chung, in: C. Dienel (Hrsg.), *Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung. Ursachen und Folgen des Bevölkerungsrückgangs in Ostdeutschland*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2005, S. 33-51.

³⁰ Vgl. zur Beschreibung der Studie für die Landesregierung Sachsen-Anhalt DIENEL, C. et al., a. a. O., sowie GERLOFF, A., a. a. O.

³¹ Vgl. zur Beschreibung der DFG-Studie SCHULTZ, A., a. a. O.

³² Vgl. DIENEL, C. et al., a. a. O., S. 152-156.

³³ Vgl. GERLOFF, A., a. a. O., S. 33-51.

Rückwanderungsentscheidung zugrunde liegen können, jedoch wurde die Wirkungsweise einzelner Einflussgrößen auf die Rückkehrbereitschaft, wie beispielsweise der Arbeitsmarkterfolg oder soziale Netzwerke, bisher keiner eingehenderen Analyse unterzogen. Anhand der empirischen Ergebnisse und mit Blick auf die theoretischen Überlegungen lässt sich vermuten, dass gerade diese Motivkonstellationen das Rückkehrpotenzial stark beeinflussen. Dies soll im Folgenden überprüft werden.

Datenbasis und empirisches Vorgehen

Als Datengrundlage fungiert der Datensatz des DFG-Forschungsprojektes „Brain drain aus Ostdeutschland“, basierend auf 1 161 Telefoninterviews mit Personen, die das Land Sachsen-Anhalt zwischen 1998 und 2002 in Richtung Westdeutschland verlassen haben, zum Wanderungszeitpunkt überwiegend zwischen 18 und 35 Jahren alt und zum Interviewzeitpunkt noch in den Alten Bundesländern wohnhaft waren.³⁴ Mit anderen Worten beschränkt sich die Analyse auf die nicht zurückgekehrten Fortzügler; im Zentrum steht demnach die Frage nach den Determinanten der Rückkehrintention bzw. -neigung. Mit Blick auf das Forschungsinteresse wurden freiwillig Nichterwerbstätige und Personen in Ausbildung aus dem Datensatz ausgeschlossen. Nach Bereinigung um Fälle mit fehlenden Angaben zu den relevanten Variablen verbleibt für die empirische Analyse eine Fallzahl von 800 Personen.

Als geeignetes ökonometrisches Modell wurde ein geordnetes Probit identifiziert. Dabei fungierte das Rückkehrpotenzial als abhängige Variable, die auf Basis der folgenden beiden Fragen operationalisiert wurde:

- „*Könnten Sie sich vorstellen, nach Sachsen-Anhalt zurückzukehren? [Ja/Möglicherweise/Nein]*“
- „*Planen Sie bereits eine Rückkehr? [Nein/Ja]*“.

Der Variable wurden entsprechend der höchsten bekundeten Rückkehrneigung vier geordnete Ausprägungen zugewiesen: 0 = nein [kein Rückkehrpotenzial], 1 = möglicherweise [geringes Rückkehrpotenzial], 2 = ja [hohes Rückkehrpotenzial], 3 = geplant [sehr hohes Rückkehrpotenzial].

³⁴ Zur Beschreibung des Designs der Studie vgl. SCHULTZ, A., a. a. O., S. 39 ff.

Die erklärenden Variablen ergeben sich aus den theoretischen Vorüberlegungen sowie aus der in der empirischen Forschung üblichen Vorgehensweise. Zur Bestimmung des Arbeitsmarkterfolges wurden Variablen integriert, die eine subjektive Einschätzung der aktuellen Lebenssituation in der Zielregion in Bezug auf die berufliche Position, Karrierechancen und die Einkommenssituation wiedergeben. Die entsprechende Frage lautet:

- „Wie veränderte sich Ihr Leben nach dem Umzug in Bezug auf folgende Aspekte? Schätzen Sie bitte ein, ob sich diese verbessert haben, gleich geblieben sind oder sich verschlechtert haben? i) berufliche Position, ii) Karrierechancen, iii) Einkommenssituation“

Die verwendete Variable >Arbeitsmarkterfolg< wurde als binäre Variable codiert, wobei der Wert eins zugewiesen wurde, wenn sich die Befragten nach ihrer Einschätzung in mindestens einer der drei Kategorien verbessert, aber in keiner verschlechtert haben. Alternativ wurden die drei Dimensionen getrennt in die Schätzungen aufgenommen, wobei jeder Ausprägung eine Dummy-Variable zugewiesen wird.

Um die Wirkungsweise sozialer Netzwerke auf die Rückkehrneigung zu untersuchen, wurden die Anzahl der Besuche und die Häufigkeit der telefonischen Kontakte in die Herkunftsregion sowie die soziale Integration und die Verweildauer in der Zielregion als Schätzgrößen in die Modellüberlegungen einbezogen. Die Variablen wurden auf Grundlage der folgenden Fragen gebildet:

- „Wie oft besuchen Sie Verwandte, Freunde etc. in Sachsen-Anhalt?“
- „Wie oft telefonieren Sie mit Verwandten, Freunden etc. in Sachsen-Anhalt?“
- „Sind Sie in Ihrer neuen Heimat Mitglied in Vereinen, Clubs, Organisationen etc.?“

Als Kontrollvariablen fungieren die sozio-demographischen Einflussgrößen von Geschlecht, Alter, Familienstand und Berufsabschluss. Des Weiteren wurde wie in der empirischen Migrationsforschung üblich das Wohnverhältnis als Kontrollgröße integriert. Ferner werden Dummies für den Regionstyp verwendet, aus dem heraus die Abwanderung aus Sachsen-Anhalt erfolgte.³⁵ Dadurch werden Ein-

³⁵ Dazu wurde die Klassifikation der siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) mit ihren neun Ausprägungen verwendet. Vgl.

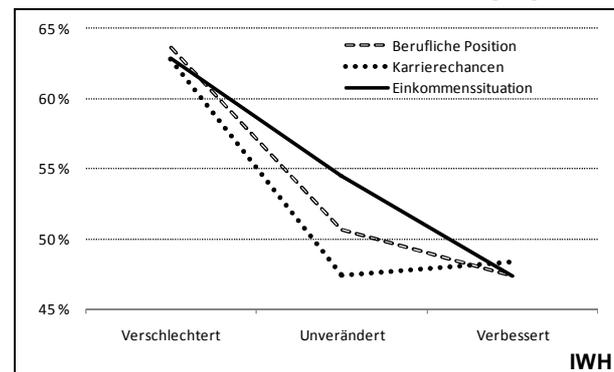
flüsse sichtbar, die durch die Herkunft der Abgewanderten bedingt sein dürften.

Arbeitsmarkterfolg verringert Rückkehrpotenzial, Herkunftsbindung erhöht es

Bereits erste deskriptive Analysen zeigen einen negativen Zusammenhang zwischen dem Arbeitsmarkterfolg einer Person und ihrer Neigung, nach Sachsen-Anhalt zurückzukehren (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1:

Rückkehrpotenzial und Arbeitsmarkterfolg
- Personen mit mindestens hoher Rückkehrneigung in % -



Quellen: DFG-Projekt „Brain drain aus Ostdeutschland“; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Von Arbeitsmarkterfolg wird dann gesprochen, wenn sich die abgewanderten Personen nach eigener Einschätzung in der Zielregion im Vergleich zur Herkunftsregion in mindestens einer der Kategorien „Berufliche Position“, „Karrierechancen“ oder „Einkommenssituation“ verbessert und in keiner verschlechtert haben. Jedoch geben auch Personen, die ihre Arbeitsmarktsituation durch die Abwanderung verbessert haben, fast zur Hälfte an, dass sie sich eine Rückkehr gut vorstellen können.

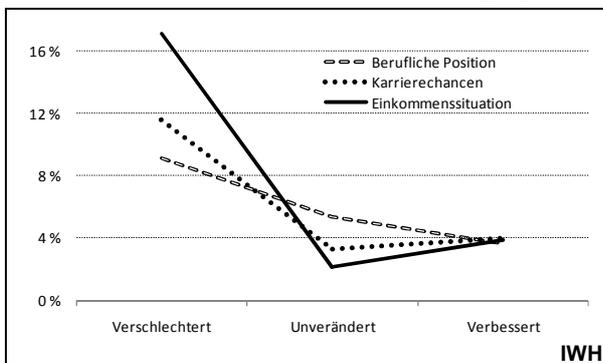
Werden die sozialen Beziehungen zur Rückkehrneigung in Beziehung gesetzt, so bestätigt sich der in der theoretischen Betrachtung vermutete Zusammenhang. Es zeigt sich, dass das Aufrechterhalten von Kontakten zur Abwanderungsregion – sei es qua regelmäßiger Besuche oder per Telefon – das Rückkehrpotenzial spürbar erhöht (vgl. Abbildung 2). Doch auch hier gilt, dass selbst Personen, die keinen Kontakt zur Heimatregion halten, eine Rückkehr noch zu über 35% ernsthaft in Betracht ziehen.

Demgegenüber kann kein Zusammenhang zwischen der sozialen Integration am Zielort und der

BBR: Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden. Bonn 1999.

Rückkehrneigung ausgemacht werden. Personen, die am Zielort in Vereinen tätig sind, weisen keine geringere Bereitschaft auf, nach Sachsen-Anhalt zurückzukehren.

Abbildung 2:
Rückkehrpotenzial und soziale Beziehungen
- Personen mit mindestens hoher Rückkehrneigung in % -



Quellen: DFG-Projekt „Brain drain aus Ostdeutschland“; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Multivariate Analyse bestätigt Zusammenhänge

Zur multivariaten Überprüfung der festgestellten Zusammenhänge wurden mehrere geordnete Probit-Modelle geschätzt. Die Ergebnisse von fünf Modellvarianten werden im Folgenden dargestellt. Während die erklärenden Variablenkomplexe zu Arbeitsmarkterfolg und sozialen Netzwerken über die Modelle leicht modifiziert wurden, blieben die Kontrollvariablen über die Schätzvarianten hinweg unverändert. Die Ergebnisse der einzelnen Modellversionen sind in der Tabelle dargestellt.

In die Modelle 1 und 2 wurde als Messgröße für die Integration auf dem Arbeitsmarkt die aus den drei Dimensionen „Berufliche Position“, „Karrierechancen“ und „Einkommenssituation“ aggregierte binäre Variable >Arbeitsmarkterfolg< aufgenommen. Des Weiteren wurden zur Bestimmung der Wirkungsweise sozialer Netzwerke die Besuchshäufigkeit bzw. der telefonische Kontakt in die Herkunftsregion sowie die soziale Integration und die Verweildauer in der Zielregion implementiert. In die Modelle 3 bis 5 wurden zur Messung des Arbeitsmarkterfolges anstelle der aggregierten Variablen die individuellen Einschätzungen der beruflichen Position, der Karrierechancen und der Einkommenssituation im Vergleich zur Herkunftsregion jeweils einzeln in die Schätzung einbezogen.

Werden all diese Variablen über alle Modellvarianten hinweg verglichen, so manifestiert sich ein recht konstantes Muster im Hinblick auf die

Wirkungsrichtung und -stärke der gemessenen Einflussgrößen. Sowohl die aggregierte Variable >Arbeitsmarkterfolg< als auch die einzelnen Verbesserungen hinsichtlich der beruflichen Position, der Karrierechancen oder der persönlichen Einkommenssituation zeigen in den jeweiligen Modellen stets einen hochsignifikant negativen Einfluss auf das Rückkehrpotenzial. In Bezug auf die an die Abwanderung gestellten Erwartungen bilden die Modelle damit gut ab, dass Personen, die ihre Erwartungen an Einkommen und Positionierung auf dem Arbeitsmarkt in der Zielregion erfüllen konnten, eine geringere Rückkehrbereitschaft aufweisen als Personen, deren Erwartungen sich nicht erfüllen ließen bzw. die enttäuscht wurden. Gemäß der Schätzparameter aus Modell 1 hat eine von der Abwanderung enttäuschte Person eine Wahrscheinlichkeit von 63%, sich die Rückkehr ernsthaft zu überlegen, d. h. in die oberen beiden Kategorien („Rückkehr vorstellbar: ja“, „Rückkehr bereits geplant“) zu fallen. Demgegenüber beträgt diese Chance bei einer erfolgreichen Person mit denselben übrigen Charakteristika 46% (vgl. Abbildung 3). Demnach sinkt die Bereitschaft, nach Sachsen-Anhalt zurückzuziehen, d. h. in die oberen beiden Kategorien zu fallen, um 17 Prozentpunkte, wenn sich die Person am Arbeitsmarkt nach eigener Einschätzung erfolgreich etabliert hat. Nichtsdestotrotz ist auf das hohe Niveau der Rückkehrneigung hinzuweisen: Selbst unter den Erfolgreichen sind im Mittel fast die Hälfte zu einer Rückkehr bereit.

Mit Blick auf die Wirkung sozialer Netzwerke kann festgestellt werden, dass die Modellvariation zwischen Besuchen und telefonischem Kontakt keine Veränderungen der Befunde erbringt. Das Aufrechterhalten sozialer Bindungen an die Heimatregion wirkt sich sowohl im Fall von regelmäßigen Besuchen als auch in der Modellvariante mit telefonischem Kontakt stets hochsignifikant positiv auf die Rückkehrneigung aus. Die theoretischen Überlegungen zur rückwanderungsfördernden Wirkung bestehender sozialer Bindungen zur Heimatregion können hiermit bestätigt werden. Es ist ebenfalls nicht auszuschließen, dass ein Teil der Migranten mit häufigen Kontakten in die Herkunftsregion bereits mit der Absicht, später wieder zurückzukommen, abgewandert ist und somit eher dem Typus der *temporary migrants* zuzuordnen ist.³⁶

³⁶ Bei der Interpretation des Schätzkoeffizienten ist somit Vorsicht geboten, da die Variablen der sozialen Netzwerke nicht frei von Endogenität sein dürften. Sofern es derartige Rückkopplungen von Rückkehrneigung und sozialer Bin-

Tabelle:
Ergebnisse der Schätzung eines geordneten Probit-Modells

<i>Abhängige Variable:</i> Rückkehrpotenzial (0 = keines, ..., 3 = sehr hoch)		Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Unabhängige Variablen						
<i>Arbeitsmarkt</i>						
Arbeitsmarkterfolg (0/1)		-0,422***	-0,466***			
Berufliche Position:	verschlechtert			Referenz		
	gleich geblieben			-0,372*		
	verbessert			-0,607***		
Karrierechancen:	verschlechtert				Referenz	
	gleich geblieben				-0,514**	
	verbessert				-0,654***	
Einkommenssituation:	verschlechtert					Referenz
	gleich geblieben					-0,489**
	verbessert					-0,665***
<i>Soziale Netzwerke</i>						
Besuche in Heimatregion		0,291***		0,290***	0,292***	0,305***
Telefonkontakte in Heimatregion			0,189***			
Soziale Integration in Zielregion (0/1)		0,016	0,068	0,015	0,014	0,012
Verweildauer in Zielregion		-0,005	0,001	-0,005	-0,013	-0,009
<i>Kontrollvariablen</i>						
Mann		0,233***	0,238***	0,229***	0,23***	0,214***
Alter		-0,025***	-0,027***	-0,028***	-0,025***	-0,024***
Familiensituation:	Single	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
	mit (Ehe-)Partner (0/1)	-0,254**	-0,256**	-0,263**	-0,25**	-0,248**
	Wohngemeinschaft (0/1)	-0,466*	-0,397	-0,453*	-0,456*	-0,478*
	sonstige Formen des Zusammenlebens (0/1)	-0,516**	-0,554**	-0,505*	-0,407	-0,519**
Kinder (0/1)		-0,115	-0,17	-0,108	-0,177	-0,104
Wohnverhältnis:	in Mietwohnung	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
	in Eigentumswohnung	-0,193	-0,273	-0,223	-0,223	-0,177
	in eigenem Haus	-0,350**	-0,339**	-0,344**	-0,333**	-0,308*
	in gemietetem Haus	-0,052	-0,022	-0,060	-0,046	-0,045
	etwas anderes	-0,106	-0,180	-0,071	0,196	0,142
Berufsabschluss:	Lehre/Facharbeiter	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
	Fach- oder Fachhochschule, Berufsakademie	0,058	0,131	0,043	0,059	0,050
	Hochschule, Universität	0,247**	0,331**	0,252**	0,257**	0,244**
	Sonstiges	-0,103	-0,118	-0,093	-0,105	-0,122
	keinen Berufsabschluss	-0,356*	-0,361*	-0,344*	-0,368*	-0,346*
Pseudo R^2		0,064	0,057	0,065	0,065	0,064
Prob > χ^2		0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
Fallzahl (N)		800	800	800	800	800

Dummies für den Herkunftsregionstyp sind enthalten. *** 1%-Signifikanz, ** 5%-Signifikanz, * 10%-Signifikanz.

Quellen: DFG-Projekt „Brain drain aus Ostdeutschland“; Berechnungen des IWH.

Ein im ersten Moment etwas überraschendes Ergebnis in Bezug auf die Rückkehrbereitschaft ergibt sich allerdings bei der Betrachtung der sozialen Integration in die Zielregion und der dortigen Verweildauer. Entgegen der theoretischen Annahmen üben beide Variablen in keiner der berechneten Modellvarianten einen signifikanten Einfluss auf die Rückkehrneigung aus. Die fehlende Erklärungskraft der sozialen Integration in die Zielre-

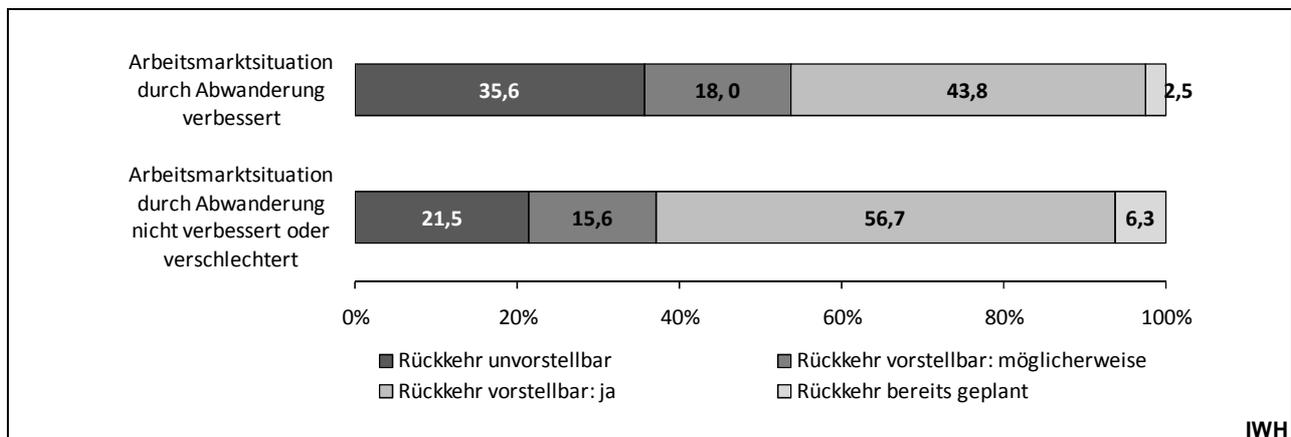
gion könnte jedoch auch mit dem Erhebungsdesign dieser Variable zusammenhängen, da hier die Mitgliedschaft in Vereinen, Organisationen oder Clubs erhoben, nicht aber die Intensität sozialer Bindungen vor Ort direkt erfasst wurde. Die Verweildauer reagiert in keinem der Modelle signifikant – das könnte seine Ursache darin haben, dass der überwiegende Teil der befragten Personen erst zwischen 1998 und 2002 in die Zielregion zog und somit zum Befragungszeitpunkt noch nicht genug Zeit vergangen war, um soziale Beziehungen und

—
dung gibt, sollte die Einflussvariable nicht kausal verstanden werden.

Abbildung 3:

Geschätztes Rückkehrpotenzial in Abhängigkeit von der Einschätzung des Arbeitsmarkterfolges nach Kontrolle der übrigen Einflussfaktoren

- in % -



Quellen: DFG-Projekt „Brain drain aus Ostdeutschland“; Berechnung und Darstellung des IWH.

Netzwerke von ähnlicher Intensität wie zur/in der Herkunftsregion aufzubauen.

Für die Kontrollvariablen zeigen sich allgemein über alle Modelle hinweg durchgehend konstante Muster. Dies bedeutet, dass die Modifikation der latenten Variablen für den Arbeitsmarkterfolg und die sozialen Netzwerke keine Auswirkung auf die Kontrollvariablen hat. Statistisch hochsignifikante Werte in allen Modellen lassen sich erwartungsgemäß bei Geschlecht und Alter nachweisen. Demnach haben Männer eine höhere Rückkehrneigung als Frauen. Die Altersspezifik von Wanderung spiegelt sich in einer abnehmenden Mobilitätsneigung mit zunehmendem Alter wider.³⁷ Werden die Formen des Zusammenlebens betrachtet, so zeigen sich auch hier über alle Modelle hinweg stabile Ergebnisse. Singles haben demzufolge eine signifikant höhere Rückkehrneigung als Personen, die in partnerschaftlichen oder anderen Formen zusammenleben. Wie schon in der empirischen Literatur deutlich wurde, kann die geringere Rückkehrbereitschaft von Paaren unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass eine eventuelle Rückwanderung an die Bedingung gekoppelt ist, dass der Partner ebenso eine adäquate Berufstätigkeit findet. Für die Variable >Kinder< findet sich zwar ein negativer Koeffizient, er ist jedoch unterhalb

der statistischen Signifikanzschwelle.³⁸ Ebenfalls negativ wirkt sich das Vorhandensein von Wohneigentum auf die Rückwanderungsneigung aus. Signifikanten Einfluss in allen Modellen hat allerdings nur der Besitz eines Eigenheims. Die Schätzmodelle zeigen, dass Personen mit einem Hochschul- bzw. Universitätsabschluss eine signifikant höhere Rückkehrneigung aufweisen als Personen mit niedrigeren Berufsabschlüssen. Dies muss im Zusammenhang mit der Variable >Arbeitsmarkterfolg< nicht bedeuten, dass gut ausgebildete Personen, die ihre Einkommenserwartungen in der Zielregion nicht erfüllen konnten, häufiger eine höhere Rückkehrbereitschaft aufweisen – dieser Effekt könnte vielmehr auf die generell höhere Arbeitsmarktmobilität dieser Personengruppe zurückzuführen sein. Ein fehlender Berufsabschluss hingegen wirkt sich negativ auf das Rückkehrpotenzial aus.

Insgesamt bestätigt die multivariate Analyse über alle Modelle hinweg die zuvor aufgestellten Thesen über den rückwanderungshemmenden Einfluss der erfolgreichen Arbeitsmarktintegration in die Zielregion sowie die rückwanderungsfördernde Wirkung bestehender sozialer Bindungen zum Herkunftsgebiet. Sie bestätigt jedoch auch die im Ganzen gesehen sehr hohe Bereitschaft der Abgewanderten, in ihre Herkunftsregion zurückzukehren.

³⁷ Der Alterseffekt könnte ebenfalls den nicht signifikanten Effekt der Verweildauer erklären, bewegen sich doch beide Variablen tendenziell in dieselbe Richtung.

³⁸ Dieser Effekt kann indes auch auf eine Multikollinearität zwischen den beiden Variablen >Partnerschaft< und >Kinder< zurückgeführt werden, sodass letztere innerhalb der vorliegenden Modellvariationen keine signifikanten Ergebnisse erzielt.

Fazit

Die ökonomische Analyse des Migrationspotenzials für Ostdeutschland identifizierte zwei maßgebliche Einflussgrößen für die Rückkehrneigung. Zum einen sind die sozialen Bindungen in die Herkunftsregion für die Rückkehrbereitschaft ausschlaggebend. Personen, die ihre Kontakte in das Herkunftsgebiet nicht haben abreißen lassen, weisen eine sehr viel höhere Rückkehrneigung auf als jene, die in weniger intensiven Beziehungen zur Herkunftsregion stehen. Die soziale Integration in die Zielregion und die Verweildauer wirken sich dabei nicht hemmend auf die Rückkehrbereitschaft aus. Zum anderen hängt die Rückkehrbereitschaft von dem in der Zielregion erreichten Arbeitserfolg ab. Konkret zeigt sich, dass diejenigen, die sich nach ihrer Selbsteinschätzung in der Zielregion arbeitsmarktmäßig verbessern konnten, eine signifikant geringere Rückkehrneigung aufweisen als diejenigen, deren Erwartungen nicht erfüllt wurden. Insofern ließe sich nach der „Positivselektion“ der Abwanderung von einer „Negativselektion“ der (Rück-)Wanderungswilligen sprechen.

Ist Rückwanderung aufgrund dieses Tatbestandes somit aus regionalökonomischer Sicht zweifelhaft? Sollte eine Förderung des Rückkehrpotenzials gar unterlassen werden, damit nicht nur „Gescheiterte“ zurückkehren? Beide Fragen sind zu verneinen. Erstens reduziert der Arbeitserfolg zwar die Rückkehrwahrscheinlichkeit, dennoch ist die Bereitschaft, wieder heimzukehren, selbst unter den Erfolgreichen sehr hoch: Fast die Hälfte dieser Gruppe ist zu einer Rückkehr bereit. Es kann somit keinesfalls davon gesprochen werden, dass allein die Enttäuschten zurückkommen wollen. Zweitens bestätigt die Untersuchung nicht nur die Existenz des enttäuschten Rückkehrtyps, sondern ebenfalls den des heimatverbundenen Typs, der seine Abwanderungsregion stets mit einem Auge im Blick behält und bei günstiger Gelegenheit seinen zeitweiligen „Emigrationsstatus“ aufgeben möchte. Wichtiger noch ist ein weiterer Grund. Die Tatsache, dass die Erfolgreichen weniger häufig zurückkehren möchten, dürfte größtenteils mit der immer noch unbefriedigenden Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland zusammenhängen. Insbesondere aufgrund fehlender hochwertiger Unternehmensfunktionen, wenig ausdifferenzierter interner Arbeitsmärkte und den seit Jahren bei unter 75% des Westniveaus stagnierenden Löhnen dürften viele erfolgreich Abgewanderte davor zurückschrecken, in

ihre Heimat zurückzukehren – wäre damit doch nicht selten ein Karriereknick verbunden. Mit der fortschreitenden demographischen Entwicklung und dem bevorstehenden Fachkräftebedarf in ostdeutschen Regionen – der ja wesentlicher Grund für das regionalpolitische Interesse am Thema der Rückwanderung ist – könnte sich die Arbeitsmarktkonstellation allerdings zugunsten der erfolgreich Abgewanderten verschieben. Die Reallöhne für Fachkräfte stiegen im Vergleich zum Westniveau deutlich, und interessante Vakanzen mit hohem Verantwortungsspielraum wären zu besetzen. In diesem Fall drehte sich das Verhältnis von ostdeutscher Herkunfts- und westdeutscher Zielregion derart, dass sich die bisherige Selektivität der Abwanderung umkehrte und die besonders Erfolgreichen eine erhöhte Rückkehrbereitschaft entwickelten. Wie die Eintrittswahrscheinlichkeit eines solchen Szenarios zu beurteilen ist, hängt nicht zuletzt von den regionalpolitischen Weichenstellungen ab. Entscheidend dürfte sein, ob die Innovationskraft der Neuen Länder trotz demographischer Krise derart gestärkt werden kann, dass ein hochwertiges Fertigungs- und Dienstleistungsprogramm die verbreiteten Niedrigproduktivitäts- und damit Niedriglohnstrategien verdrängt. Nur dieser Hebel kann der Attraktivität des ostdeutschen Arbeitsmarktes auf die Sprünge helfen.

*Delia Wiest**

(Delia.Wiest@stud.uni-bamberg.de)

Lutz Schneider

(Lutz.Schneider@iwh-halle.de)

Alexander Kubis

(Alexander.Kubis@iwh-halle.de)

* Delia Wiest war in der Zeit von März bis Mai 2009 als Praktikantin am IWH tätig.